

Liebe Mitglieder der Arp Schnitger Gesellschaft,

mittlerweile haben wir die Jubilare Händel, Haydn und Mendelssohn gegen Chopin (1810-1849) und Schumann (1810-1856) eingetauscht - 2010 verspricht also, ein hochkarätiges Klavierjahr zu werden. Aber wie hielten die heurigen Bicentenaristen es mit der Orgel? In Schumanns *Musikalischen Haus- und Lebensregeln* stößt man auf eine pädagogisch wertvolle Anweisung, die auf eigene, nicht immer angenehme Erfahrungen schließen läßt:

“Gehst du an einer Kirche vorbei und hörst Orgel darin spielen, so gehe hinein und höre zu. Wird es dir gar so wohl, dich selbst auf die Orgelbank setzen zu dürfen, so versuche deine kleinen Finger und staune vor der Allgewalt der Musik.

Versäume keine Gelegenheit, dich auf der Orgel zu üben; es gibt kein Instrument, das am Unreinen und Unsauberen im Tonsatz wie im Spiel alsogleich Rache nähme, als die Orgel.”

Um Chopin an einer Orgel zu finden, muß man etwas länger suchen: George Sand wird hier mit einem Brief an Charlotte Marliani (26. April 1839) zur Kronzeugin. Sand und Chopin hatten gerade den feuchtkalten, literarisch verewigten *Winter auf Mallorca* überstanden, verbrachten auf der Rückreise nach Nohant einige Tage in Marseille und nahmen dort an der Trauerfeier für den berühmten Tenor Adolphe Nourrit teil, der aus Furcht vor dem Verlust seiner Stimme in Neapel Selbstmord begangen hatte. George berichtet:

“Ich weiß nicht, ob die Chorsänger es absichtlich taten, aber ich habe nie einen Chor falscher singen hören. Chopin hat sich geopfert und bei der Wandlung ein Orgelstück gespielt. Aber auf was für einer Orgel! Es war ein mißtönendes, pfeifendes Instrument, das keinen richtigen Ton von sich gab, in der kleinen Kirche Notre-Dame du Mont. Doch unser Kleiner hat das Beste daraus gemacht. Er hat die sanften Register gewählt und “Die Gestirne” (von Schubert) gespielt, und zwar nicht so exaltiert und mit so viel Emphase wie einst Nourrit das Lied zu singen pflegte, sondern klagend und zart, als käme ein Echo von weitem aus einer anderen Welt. Wir waren höchstens zwei oder drei, die das lebhaft mitempfunden haben und deren Augen sich mit Tränen füllten. Die übrigen Zuhörer [...] hatten erwartet, daß Chopin die Orgel zum Brausen und Tosen bringen würde, so daß mindestens zwei oder drei Orgelpfeifen dabei zu Bruch gingen...”

(zitiert nach: George Sand, *Nimm Deinen Mut in beide Hände*, dtv, München 1990, S. 167f.)

Viele schöne Orgelklänge ohne Pfeifenbruch, Gesundheit und alles Gute wünscht allen Leserinnen und Lesern zum noch jungen Jahr 2010

Dorothea Schröder

(Redaktion)

Schnitger-Neuigkeiten

Cappel (D): Rechtzeitig zur Adventszeit, im November 2009, konnte die Orgelbaufirma Beckerath (Hamburg) die Restaurierungsarbeiten an der Schnitger-Orgel von 1679/80 abschließen. Dabei wurde nicht nur die gesamte Balganlage ausgebaut und instand gesetzt., sondern auch die Giebelwand der Kirche saniert und das Gestühl neu gestrichen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 30.000 Euro.

Flensburg (D): Zur Weihe der klassisch-symphonischen Doppelorgel in St. Nikolai im September 2009 ist eine großformatige, reich illustrierte Festschrift erschienen, in der Arp Schnitger (Umbau der Orgel, 1707-09) natürlich eine bedeutende Rolle spielt. *Die große Orgel von St. Nikolai in Flensburg* (98 S., Hardcover) kann bei der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Nikolai, Südermarkt 15, 24937 Flensburg (Tel. 0461/8400400) für € 15,00 + € 3,00 Porto/Verpackung bestellt werden.

Russow (D): In der Kirche dieses Dorfes in Mecklenburg-Vorpommern (bei Rerik) steht *keine* Schnitger-Orgel - andere Orgeln von Meister Arp haben jedoch mitgeholfen, hier ein kleines Wunder geschehen zu lassen: Als die Redakteurin 2006 nach Russow kam, sah sie auf der Empore die Ruine einer kleinen Barockorgel. Die Prospekt Pfeifen standen wie Kraut und Rüben, Pfeifenfüße waren zusammengebrochen, das ganze Innenleben schien brutal verändert worden zu sein... Und doch - die Tischlerarbeit machte einen guten Eindruck; man wünschte der anheimelnden Kirche wieder ein passendes Instrument und der Patronatsherr Peter von Oertzen sprach von Restaurierung. Aber wie sollte man die 1700 von Johann Engelbrecht Gerhardt erbaute Orgel wiederherstellen, da man weiß, dass dieser Orgelbauer schon zu Lebzeiten von seinen Kollegen wegen der miserablen Qualität seiner Metallpfeifen getadelt worden war?

Der Hermann Reemtsma-Stiftung und vielen anderen Spendern und Aktiven ist es zu verdanken, dass die Firma Jehmlich Orgelbau, Dresden, im April 2009 mit der Arbeit an der Russower Orgel beginnen konnte. Es gelang, den weitaus größten Teil der schwer geschädigten Prospekt Pfeifen zu erhalten. Da 1892 alle übrigen Gerhardt-Register aus der Orgel entfernt worden waren (wobei Windlade und Registerschleifen verblieben) und außer einer Oktave 2' kein Vergleichsmaterial von Gerhardt zur Verfügung steht, rekonstruierte man die fehlenden Register u.a. nach Vorbildern von Arp Schnitger (Moreira de Maia). Ein wohl schon im 18. Jahrhundert angehängtes Pedal wurde wieder entfernt, so dass die einmanualige, im Dezember 2009 wieder eingeweihte Orgel jetzt folgende Disposition besitzt:

C, D, E, F, G, A - c''' (kurze Oktave)

1. Principal 8' Tonhöhe 475 Hz bei 15°C
2. Gedact 8' Winddruck 60 mm WS
3. Octave 4' Mitteltönige Temperierung

4. Gedact 4'
5. Nasat 3'
6. Suboctave 2'
7. Mixtur 5-6f.
8. Dulcigan 16'
9. Trompet 8'

Für Freunde historischer Orgeln

Digitale Schatztruhen: An den noch recht langen Abenden lässt sich am Bildschirm ganz gemütlich schon nach dem einen oder anderen Ziel für einen Orgel-Ausflug in wärmeren Zeiten fahnden. Für **Norddeutschland** bietet sich dafür neuerdings die Homepage von **NOMINE** (www.nomine.net) mit der Rubrik **“Orgelportraits”** an. Dort werden über 200 Orgeln (mit zunehmender Tendenz) vorgestellt, wobei man zunächst eine Region ansteuert (Stade, Lüneburg, Ostfriesland, Oldenburg) und dann auf der Ortsliste garantiert ein paar Namen findet, die man noch nicht kennt. Bilder, Texte und Dispositionen stehen zwar noch nicht überall komplett zur Verfügung, werden aber laufend ergänzt. Außerdem kann man Informationen zum Organeum Weener abrufen oder unter **“Arp Schnitger-Orgeln”** einen Text mit vielen nützlichen Links finden.

Wer eine ähnlich aufgebaute, noch reichhaltigere Fundgrube für Dänemark sucht, sollte die Homepage von **“Det danske Orgelregistrant”** aufrufen (womit kein *Registrant*, sondern das dänische *Orgelregister* gemeint ist!). Dort gibt es auf Dänisch und Englisch neben ausführlichen Informationen und Abbildungen auch viele zusätzliche Texte (www.musikhistoriskmuseum.dk/orgelreg.htm).

Kulturjahr RUHR.2010: Dass zum Programm des Kulturjahres im “Pott” auch ca. 400 Orgelkonzerte an 75 Orten gehören, könnte angesichts der Vielzahl von spektakulären Ereignissen leicht übersehen werden. Als Knoten im elektronischen Taschentuch hilft www.ruhr.2010.de/Veranstaltungen.

Neue Stiftung: Die Evangelische Kirche in Deutschland hat die **STIFTUNG ORGELKLANG** ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, die Erhaltung der Orgellandschaft Deutschlands zu fördern. Als erstes Projekt unterstützt die Stiftung die Restaurierung der Johann Friedrich Dotzauer-Orgel (1767, 19/II + P) in Zeilfeld/Thüringen. Weitere Informationen über: STIFTUNG ORGELKLANG, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel. 0511/2796-333 und www.stiftung-orgelklang.de.

Texte, Thesen, Dokumente

“wie die alte Music geklungen habe”...

So neu, wie wir es im allgemeinen glauben, ist das Interesse an historischer Aufführungspraxis keineswegs: Schon vor beinahe 400 Jahren beschrieb **Michael Praetorius** die mittelalterliche Technik, einen Choral über Quintbordonen zu spielen, und gab eine Anweisung, wie man mit der modernen Renaissance-Orgel ein Blockwerk imitieren und in der Art der “Alten” spielen könne:

“... man hat uff den Orgeln zu den *Consonantiis* eine andere sonderliche [d.h. vom Prinzipal abgesonderte] Reihe Pfeiffen haben müssen, in welchen man allezeit die *Consonantias* gezogen, welche sich zum *Choral Clave* schicken und reimen, als c-g-c' oder d-a-d' oder e-h-e' etc. Diese *Claves* haben sie stets gehen und thönen lassen, und darnach einen Choral, der aus dem c, d oder e gangen und sein Fundament darinne hat, darein geschlagen [...] Ich bin der Meinung, wenn man jetzo die alte *Harmoniam* gerne hören wolle, und wie die alte Music geklungen habe, so dürffe man nicht mehr als das gantze volle Werck (nemblich die *Principaln*, *Octaven*, *SuperOctaven*, *Quinten*, *Zymbeln*, *Mixturen*, und *SubBässe*, und was sonst mehr vorhanden, so zum vollen Werck gebräuchlich und ein recht *specimen* der alten Mixtur ist) nehmen, und alsdann im Pedal mit beyden Füßen eine *Quinta*, als C.G, D.A, F.c &c. zusammen halten und führen den *Choral* eines *Responsorii*, *Introitus* oder Deutschen Gesanges im Manual, allein in den unüberstrichenen Buchstaben des *Clavirs*, c d e f g a h c' (denn in den alten Orgeln kleinere Pfeiffen nicht vorhanden gewesen), so würde man der Alten Art und *Harmony* zimlich nahe kommen; wiewol sie es anfangs so gut nicht werden gehabt haben.”

(*Syntagma Musicum II*, Wolfenbüttel 1619, S. 101)

Unterwegs

Für Orgelfreunde, die gerne unsere niederländischen Nachbarn besuchen, bietet **Amsterdam** mit der **Stichting Het Orgelpark** eine hierzulande noch wenig bekannte Attraktion: In der jetzt als Konzertsaal genutzten Parkkerk (Gerard Brandstraat 26, NL-1054 JK Amsterdam) stehen nicht nur mehrere Kirchen- und Salonorgeln aus dem 19. und 20. Jahrhundert, sondern auch eine beeindruckende Riesen-Drehorgel von 1924, die ursprünglich in einem Café zum Tanz aufspielte. Über Veranstaltungen, Projekte, eigene CDs und vieles anderes informiert die farbenfrohe, sehr gut aufgebaute Homepage der Stiftung (www.orgelpark.nl). Ja, der Text ist niederländisch und wird durch das Google-Übersetzungsprogramm nicht unbedingt verständlicher - aber für die Plattschnacker unter unseren Mitgliedern dürfte die Sprachhürde nicht allzu hoch sein, und die anderen sollten es einfach einmal versuchen!

Vom 13. bis 15. Mai 2010 veranstaltet das Orgelpark Research Program zusammen mit der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) eine Tagung zum Thema “Alte Orgel, Neue Zeiten”. Das Programm umfasst ein Konzert an den Instrumenten im Orgelpark (14. Mai), Besuche verschiedener Orgeln in Amsterdam (u.a. in der Nieuwe Kerk) und eine Fahrt zur berühmten Christian Müller-Orgel in St. Bavo, Haarlem. Details und Anmeldung über www.iaod.eu und www.orgelpark.nl.

Meister Arps Kuriositätenkabinett

Soweit wir wissen, hat Arp Schnitger nie etwas anderes als Zinn, Blei und Holz für seine Orgelpfeifen verwendet und sich Spielereien höchstens bei "Vogelgesang" und Zimbelstern geleistet. Hundert Jahre vor seiner Tätigkeit gab es jedoch viele Versuche, kleine Orgeln aus möglichst ungewöhnlichen Materialien für Schausammlungen zu bauen: Als der Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer 1629 die Kunstkammer des Dresdner Schlosses besichtigte, zeigte man ihm unter anderem "ein schönes Orgelwerk, an welchem das Gehäus, Pfeifen, Figuren, Claviere, Piramiden und alles was daran zu sehen, aus mancherlei farbigem Glas von einem Mailänder gemacht worden". Am Elbufer wurde damals gerade das "Lusthaus" als fürstlicher Sommer-Pavillon gebaut. Dort sollte (für die Tafelmusik!) eine Orgel installiert werden, "deren Pfeifen aus grünem Serpentinsteine gedreht sind". Wie diese Wunderwerke klangen, wurde leider nie festgehalten, und übrig geblieben ist von ihnen auch nicht eine einzige Scherbe...

Buch und CD/DVD

Walter Salmen, der schon mit seinem Buch *Calcanten und Orgelzieherinnen* in kaum bekannte Gefilde der Orgelwelt vorgestoßen ist, hat sich neuerdings mit den ganz profanen Dingen im Leben eines ganz Großen beschäftigt: *Zu Tisch bei Johann Sebastian Bach. Einnahmen und ‚Consumtionen‘ einer Musikerfamilie* heißt das unterhaltsame Ergebnis. Ob er die Wohnverhältnisse des Thomaskantors, seinen Tabakkonsum, die Leipziger Kaffeehauskultur oder den schön gravierten gläsernen „Bach-Pokal“ (heute im Bachhaus Eisenach) vorstellt - immer findet man ergänzende Informationen kulturhistorischer und musikgeschichtlicher Art sowie zahlreiche Illustrationen, so dass diese flott zu lesende Zusammenstellung weit über jene teilweise fragwürdigen Anekdotensammlungen hinausgeht, die zum Thema „Bach als Mensch“ beitragen wollen. Der Bach-Kenner findet bei Salmen natürlich das eine oder andere schon bekannte Dokument, doch die Einbettung in größere, solide recherchierte Zusammenhänge lenkt die Aufmerksamkeit dabei auf viele neue Aspekte. Wer hat sich denn schon einmal Gedanken darüber gemacht, wo Bach in Weimar eigentlich die „30 Eimer Bier“ pro Jahr unterbrachte, die Teil seines Gehalts waren? Und hier wird die Naturalie auch umgerechnet: Es waren 1.667,04 Liter, d.h. gute 4,5 Liter oder neun Halbliterflaschen pro Tag!

Walter Salmen, *Zu Tisch bei Johann Sebastian Bach. Einnahmen und „Consumtionen“ einer Musikerfamilie*. 138 S., Abb. - Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York 2009

ISBN 978-3-487-08488-6 € 22,00

In den Jahren 2010/2011 wird die 1688 erbaute Schnitger-Orgel der St. Mauritius-Kirche in **Hollern** durch die Orgelbauwerkstatt Ahrend (Leer-Loga) restauriert. Zur Bewältigung der anfallenden Kosten trägt eine 2009 erschienene Benefiz-CD bei: *Die historischen Orgeln in Hollern und Twielenfleth* mit Martin Böcker (Hollern) und Martin Schulze (Twielenfleth; Furtwängler-Orgel von 1862) kann zum Preis von € 16,00 bei der Orgelakademie Stade erworben werden (www.orgelakademie.de -> Shop -> CDs oder Tel. 04141/778385). Zu hören sind darauf Werke von Scheidemann, Böhm, Buxtehude, Bach und anderen norddeutschen Meistern.

Gesucht & gefunden

Hier haben unsere Mitglieder die Gelegenheit, per „Kleinanzeige“ nach Orgel-Dingen (Bücher, CDs, Fotos...) zu suchen bzw. solche anzubieten (nur von/an Privat, kein gewerblicher Handel). Dafür bitte den Wunsch oder Gegenstand kurz beschreiben und Name/Adresse/Tel.-Nr. oder Mailadresse angeben.

Bei allen Mail- oder Posteingängen wird geprüft, ob sie in den thematischen Umkreis der ASG passen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Einträge abzulehnen, und übernimmt keine Verantwortung für den Zustand angebotener Gegenstände. Die Abwicklung von Kauf/Tausch usw., Versand und evtl. Zahlungen erfolgt nicht über die Redaktion/ASG, sondern ausschließlich direkt zwischen Inserenten und Interessenten.

Orgel-Quiz Nr. 2

Natürlich wußten es viele Schnitger-Fans: Die richtige Lösung im Quiz Nr. 1 hieß „Norden“. Und weil „Nr. 1“ immer etwas Besonderes ist, gab es zwei Gewinnerinnen: Frau Gertrud Tschierschke, Seevetal, und Frau Gerhild Lemke aus Grasberg. Herzliche Glückwünsche!

Heute bleiben wir bei George Sand und ihren Briefen, in denen von vielen Berühmtheiten des 19. Jahrhunderts die Rede ist. George befand sich auf einer Reise in illustrier Begleitung, als sie im September 1836 in Freiburg im Uechtland/Fribourg (Schweiz) ein bewegendes Erlebnis hatte:

„Wir traten in die Stiftskirche St. Nikolaus ein, um die schönste Orgel zu hören, die je gebaut worden ist. [...] Erst als **F.** seine Hände auf die Klaviatur legte und für uns einen Teil des ‚Dies irae‘ von Mozart spielte, wurde uns klar, daß die Freiburger Orgel allen anderen, die wir kennen, weit überlegen ist. Am Tage vorher hatten wir schon die Orgel der kleinen Stadt Bulle gehört, die auch ein Werk [Aloys] Moosers ist, und wir waren entzückt von der Qualität ihres Klanges. Die Vollkommenheit der Freiburger Orgel aber liegt vor allem beim Register für die menschliche Stimme, die sich über die Bässe erhob und die Kinder in die Illusion versetzte, Gesang zu vernehmen. Man hätte ihnen schöne Geschichten über unsichtbare Mädchenhöre erzählen können; wir waren jedoch völlig gefangengenommen von den ersten Tönen des ‚Dies irae‘. Nie erschien mir das florentinische Profil von **F.** bleicher und reiner, und die Schatten mystischer Schrecken und religiöser Trauer glitten darüber hin. Harmoniefolgen strömten ohne Ende unter seinen Hände hervor...“

Wer war **F.**, der auf der berühmten Mooser-Orgel (erbaut 1824-34; rekonstruiert 1974-1982) so hingebungsvoll Mozart spielte? Ein Tipp: Er wurde auf dieser Reise von einer französischen Gräfin mit dem Vornamen Marie begleitet.

A Frédéric Chopin

- B Franz Liszt
C Flaubert, Gustave

Unter den richtigen Einsendungen (E-Mail oder Postkarte **an die Redaktion, bitte in jedem Fall die Absender-Postadresse angeben!**) wird ein Exemplar des Bildbands *Windgesang - Orgeln, Wind und Verwandte* von Uda von der Nahmer, Aurich 2008, verlost. **Einsendeschluss ist der 15. März 2010.**

Kontakt/Redaktion

Redaktion im Auftrag der Arp Schnitger-Gesellschaft e.V.:

Prof. Dr. Dorothea Schröder

Mail: fkca002@uni-hamburg.de

Post: Segelckestr. 67, 27472 Cuxhaven

Wenn Ihre Einsendungen per Post etwas enthalten, das zurückgeschickt werden soll, legen Sie bitte einen adressierten und ausreichend frankierten Rückumschlag bei.